

Die traditionellen Wohngebiete Torontos zeichnen sich durch eng stehende Stadthäuser aus. Zur Straße ausgerichtete Veranden bieten bequeme Sitzgelegenheiten. Geparkt wird nur hinter den Häusern.



Die Praxis, neuen Häusern in gewachsenen Wohngebieten Parkplätze oder Garagen vorzulagern, lässt die Straßen zu menschenleeren Einöden werden.

haltsmöglichkeiten, um das Geschehen auf der Straße zu beobachten oder sich mit den Nachbarn zu unterhalten. Studien haben ergeben, dass bei der Hälfte aller Konversationen auf der Straße einer der Gesprächspartner am Zaun lehnt.

Die Wichtigkeit der Detailplanung des Vorgartens tritt zutage, wenn man die Vorhöfe und Vorgärten verschiedener Gebiete vergleicht. In amerikanischen, kanadischen, australischen und in vielen europäischen Vorstadtgebieten sind Einzelhäuser fünf bis sieben Meter vom Gehsteig entfernt angelegt. Die Vorgärten werden als Parkplätze und offene Rasenstücke genutzt, die nicht durch einen Zaun von der Straße getrennt sind. Durch diese Zurücksetzung der Häuser um fünf bis sieben Meter ist die Entfernung zur Straße zu groß, um einen Kontakt zwischen der unmittelbaren Umgebung des Hauses und dem Geschehen auf der Straße zu erlauben. Außerdem gibt es keinen Zaun zum Anlehnen, wenn die Einwohner sich umschaun



HALBPRIVATE VORGÄRTEN – ES GIBT IMMER ETWAS ZU TUN (UND ETWAS, WORÜBER MAN SPRECHEN KANN)

oder mit den Nachbarn sprechen wollen. Und wenn – wie häufig in Vorstädten – die Häuser weit voneinander entfernt sind, kommen auch keine Nachbarn vorbei. Und in diesem Fall ist ein halbprivater Vorgarten natürlich sinnlos.

Vorgärten mit Sitzgelegenheiten und einem kleinen Garten haben eine weitere wichtige Funktion, denn es gibt immer eine Menge nützlicher Arbeiten, die erledigt werden können, wenn jemand etwas Zeit vor dem Haus verbringen möchte. Diese Aufgaben, wie zum Beispiel Blumen gießen, die Veranda fegen, den Rasen mähen, den Zaun streichen, können nützliche Tätigkeiten und zugleich Vorwände sein, um für längere Zeit im Freien zu bleiben.

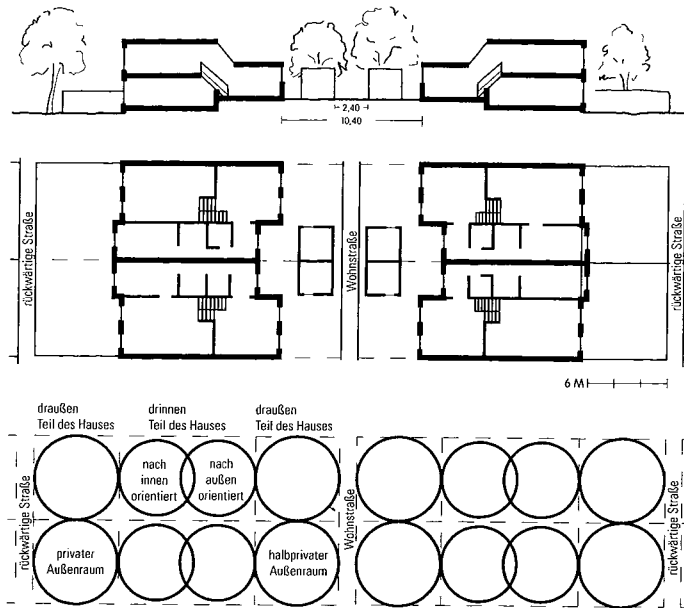
Die Vorgärtenstudien in Melbourne haben klar gezeigt, dass Garten- und Verschönerungsarbeiten am Haus diese angenehme Doppelfunktion haben. Sie nehmen oft mehr Zeit in Anspruch als eigentlich nötig. Kommen Nachbarn vorbei, wird die Arbeit gern unterbrochen, um einen kurzen Plausch über den Zaun zu führen. Außerdem gilt: Wenn man gerade etwas tut, hat man immer etwas, worüber man reden kann („Ihre Rosen gedeihen ja prächtig dieses Jahr!“).

EIN PAAR QUADRATMETER VOR DEM HAUS GEGEN DIE GROSSEN ERHOLUNGSGEBIETE AUSSERHALB

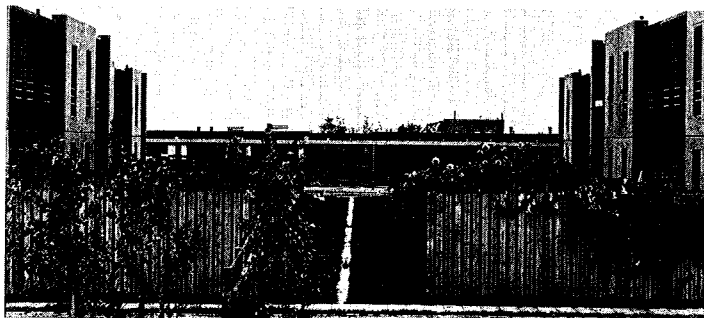
Untersuchungen von Reihenhauseigentümern mit halbprivaten Vorgärten in Kanada, Australien und Skandinavien haben deutlich gezeigt, dass sogar sehr kleine Bereiche im Freien direkt vor den Häusern von weit aus größerem und vielfältigerem Nutzen sein können als die schwerer erreichbaren großen Erholungsgebiete. Das bedeutet nicht, dass die Rasenflächen und Stadtparks für sportliche Aktivitäten in irgendeiner Weise überflüssig wären. Aber es meint, dass es für alle Fälle Gebiete und Ressourcen geben sollte, die für „unmittelbare“ (Nah-)Erholung genutzt werden können. Schon wenige gut gestaltete Quadratmeter in der Nähe eines Gebäudes sind oft nützlicher und werden mehr beansprucht als die weiter entfernten Erholungsgebiete.

SANFTE ÜBERGÄNGE IN NEUEN WOHNGBIETEN

Die Erkenntnis, wie improvisiert und spontan Aktivitäten im Freien oft sind und welche physischen Voraussetzungen dafür gegeben sein müssen, ist natürlich von Nutzen für die Planung aller Arten von neuen Wohngebieten. Es ergeben sich daraus einige zwingende Argumente für Häuserprojekte von adäquater Dichte und akzeptabler Höhe. Damit Kinder spielen und andere Kinder treffen können, damit die Bewohner die Möglichkeit haben, miteinander zu interagieren, um ein breit gefächertes Spektrum an Freizeitaktivitäten im Freien anbieten zu können, ist es wichtig, für einen fließenden Übergang dieser Tätigkeiten vom Inneren der Häuser nach außen zu sorgen. Außerdem muss für Sitzgelegenheiten und Möglichkeiten gesorgt werden, sich einer Tätigkeit zu widmen – und zwar direkt vor dem



In Galgebakken, einer Sozialwohnsiedlung südlich von Kopenhagen, die 1972–74 errichtet wurde, verfügt jede Wohnung über einen halbprivaten Vorgarten und einen privaten Hinterhof. Geparkt wird außerhalb der Siedlung, innerhalb der Zone gibt es nur Fußgängerverkehr. (Architekten: A. & J. Ørum Nielsen, Storgaard und Marcussen)
 oben: Lageplan 1:15.000
 links: Querschnitt und Plan des Verbindungsweges, Diagramm und Foto der privaten Seite
 unten: Der halbprivate Vorgarten zum Verbindungsweg hinaus: Durch die gut nutzbaren Vorgärten finden in dieser Siedlung 35 Prozent mehr Aktivitäten im Freien statt als in vergleichbaren neuen Projekten.

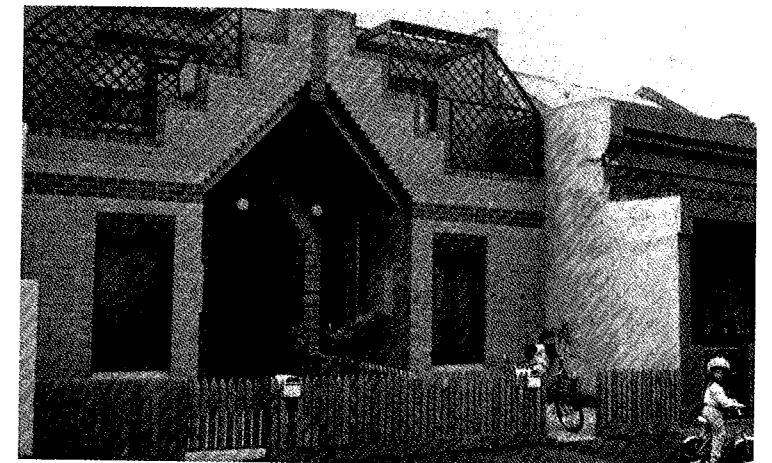


Haus. Auf diese Weise wird kleineren, improvisierten Ereignissen die Möglichkeit zur Weiterentwicklung gegeben.

In Skandinavien, wo den Erholungsaktivitäten im Freien wegen der kurzen Sommer eine besondere Bedeutung zukommt, steigt das Interesse an niedrigen, dichten Wohnformen zusehends, während das Interesse an mehrstöckigen Wohnhäusern und Einfamilienheimen abnimmt. Niedrige, dicht gruppierte Bauten machen heute den Großteil der gesamten Wohnbauprojekte in Dänemark aus. Möglichkeiten für den Aufenthalt im Freien an der öffentlich zugänglichen Seite dieser neuen Wohnhäuser wurden beträchtlich weiterentwickelt, wenn man an die Reihenhausprojekte früherer Zeiten zurückdenkt.

Eines der besten Beispiele für diese Kategorie neuer Wohnprojekte ist Galgebakken mit ungefähr 700 Mietreihenhäusern, das Mitte der 1970er Jahre westlich von Kopenhagen erbaut wurde [12]. Die Wohnhäuser sind in Gruppen zu zehn bis 20 Familien um eine drei Meter breite Zufahrt angeordnet. Zwischen Straße und Häusern wurden mehrere Meter tiefe halbprivate Vorgärten angelegt. Sie werden von den Mietern selbst gestaltet und bepflanzt und haben sich als sehr wichtig für Aktivitäten im Freien erwiesen. Obwohl alle Häuser auch über einen privaten Hinterhof verfügen, spielen die Kinder in den Vorhöfen an der Zufahrt. Auch die meisten weiteren Aktivitäten im Freien finden hier statt. Eine Studie der Tätigkeiten im Außenraum von 1980–81 zeigt, dass die Anwohner die Vorhöfe doppelt so oft in Anspruch nehmen wie die Hinterhöfe [19].

Australien hat sich im sozialen Wohnungsbau des Konzepts niedriger Häuser mit halbprivaten Vorgärten erinnert – ein Prinzip, das 50 Jahre lang erfolgreich war und immer noch funktioniert. Im Hintergrund Beispiele für die vorherige, weniger erfolgreiche Bastrategie (Melbourne).



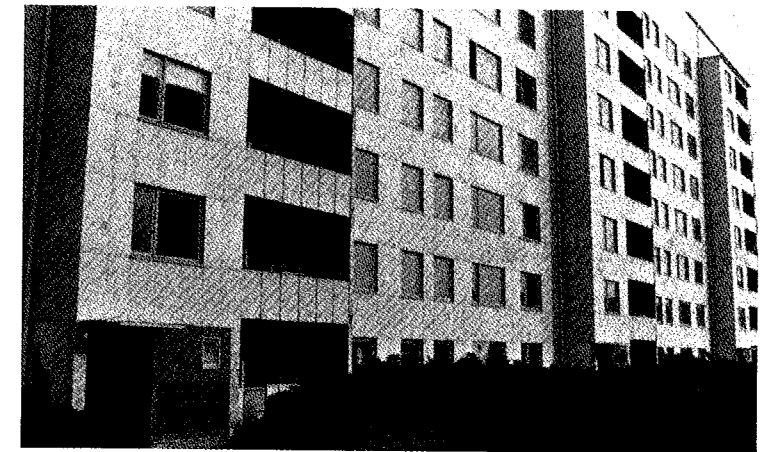
Byker, Newcastle upon Tyne, 1969–80
(Architekt: Ralph Erskine)
oben: Ein Balkon, eine Nische am Eingang, ein Bänkchen, ein kleiner Garten und die Nachbarn auf Armlänge vor dem Küchenfenster – einfache, aber wirkungsvolle Details

unten: Funktioniert die Übergangszone eines öffentlichen Raums, funktioniert der Raum selbst. Sorgfältig gestaltete Übergangszone: Eine schmale Terrasse, ein winziger Garten, eine Bank neben der Tür und Trennwände zwischen benachbarten Wohneinheiten



SANFTE ÜBERGÄNGE – IN BESTEHENDEN BAUPROJEKTEN

Das öffentliche Wohnbauprojekt Klocksäck, das Mitte der 1960er Jahre im schwedischen Malmö geschaffen wurde, ist eines der vielen in den 80ern rundum erneuerten Projekte. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die äußeren Räume, Eingänge und die unmittelbare Umgebung der Gebäude gelegt.
oben: Häuserblock vor der Renovierung
unten: Häuserblock nach der Renovierung
rechts unten: Eingangsbereich und halbprivater Vorgarten



Eine ähnlich penible Gestaltung des Übergangsbereichs zwischen Innen- und Außenbereichen finden wir in Ralph Erskines Wohnbauprojekten in Schweden und England. Die Bank an der Eingangstür, der Vorgarten mit einer kleinen Terrasse vor dem Reihenhause und die Sitzgelegenheit direkt vor der Eingangstreppe in mehrstöckigen Häusern sind wichtige Gestaltungselemente, die zur hohen Lebensqualität in diesen Wohnbauprojekten beitragen.

Die Prinzipien, die heute bei der Errichtung neuer Wohngebiete vorwiegend Verwendung finden, können natürlich auch zur Sanierung bereits bestehender angewandt werden. In niedrigen Einzelhäusern sind durch die Einrichtung optimal gestalteter Aufenthaltsbereiche davor oft gute Möglichkeiten für weniger abrupte Übergänge gegeben.



SANFTE ÜBERGÄNGE –
IN JEDER UMGEBUNG

In vielen Fällen lassen sich die Bedingungen für Aufenthalte im Freien auch vor und neben Hochhäusern verbessern, obwohl die schwierigen Übergänge zwischen dem Inneren und Äußeren die tatsächliche Inanspruchnahme der neuen Möglichkeiten einigermaßen einschränken. So können zum Beispiel halbprivate Vorgärten mit Sitz- und Spielgelegenheiten sowie Blumenbeeten an der Eingangstür eines jeden Treppenaufgangs für die jeweiligen Anwohner angelegt werden.

In vielen Orten sind solche Verbesserungen an relativ neuen mehrstöckigen Wohngebäuden durchgeführt worden, wie unter anderem an den Hochhausprojekten Krocksbäck und Rosengård, die in den 1960er Jahren in Malmö, Schweden, errichtet und ab den späten 70ern ausgiebig verbessert wurden.

In diesen und vergleichbaren Projekten bemühte man sich, die Wohngebäude unterschiedlich zu gestalten, sodass große unübersichtliche Bereiche klar in kleinere Einheiten unterteilt werden können. Diese Gliederung wird durch die Gestaltung von drei oder vier verschiedenen Kategorien öffentlicher Räume verstärkt, die klar definiert entweder zum gesamten Bauprojekt, zu einzelnen Häusern, zu den individuellen Treppenaufgängen oder zu den Wohnungen im Erdgeschoss gehören.

Die Gestaltungsprinzipien, die in Wohngebieten stationäre Tätigkeiten im Freien fördern, gelten auch im Kontext anderer Gebäudetypen und städtischer Funktionen. Überall, wo sich Menschen von einer städtischen Funktion zur nächsten bewegen oder wo die Funktionen innerhalb eines Gebäudes von den Aufenthaltsmöglichkeiten im Freien profitieren können, muss eine gute Verbindung zwischen Innen- und Außenraum, kombiniert mit geeigneten Ruheplätzen vor den Gebäuden, selbstverständlich sein.

Eine derartige Ausweitung der Möglichkeiten für Aufenthalte im Freien – und zwar genau dort, wo die täglichen Aktivitäten stattfinden – wird fast ausnahmslos einen wertvollen Beitrag zu einer gegebenen Funktion und zum Leben zwischen den Häusern in einem Bauprojekt, in einem Stadtteil und in der Stadt darstellen.

Bibliografie

- 1 Abildgaard, Jørgen und Gehl, Jan: Bystøj og byaktiviteter. In: *Arkitekten* (Dänisch). Jahrgang 80, Nr. 18 (1978). S. 418–428
- 2 Asplund, Gunnar und andere: *Acceptera*. Stockholm 1931
- 3 Alexander, Christopher; Ishikawa, Sara und Silverstein, Murray: *A Pattern Language*. New York 1977
- 4 Appleyard, D. und Lintell, M.: The Environmental Quality of City Streets. In: *Journal of the American Institute of Planners*. Jahrgang 38, Nr. 2 (März 1972). S. 84–101
- 5 Bosselmann, Peter und andere: *Sun, Wind, and Comfort: A Study of Open Spaces and Sidewalks in Four Downtown Areas*. Berkeley 1984
- 6 *Bostadens Grannskab*. Statens Planverk, Report 24. Stockholm 1972
- 7 Byker. In: *Architectural Review* 1080 (Dezember 1981). S. 334–343
- 8 Collymore, Peter: *The Architecture of Ralph Erskine*. London 1982
- 9 Danish Crime Prevention Council (Hrsg.): *Crime Prevention Considerations in Local Planning*. Kopenhagen 1984
- 10 Cullen, Gordon: *Townscape*. London 1961
- 11 De Drontener Agora. In: *Architectural Design* 7 (1969). S. 358–362
- 12 Galgebakken. In: *Architects' Journal*. Jahrgang 161, Nr. 14 (April 2, 1975). S. 722–723
- 13 Gårdsåkra. (Nya Esle, Eslöv) In: *Arkitektur* (Schwedisch). Jahrgang 83, Nr. 7 (1983). S. 20–23
- 14 Gehl, Ingrid: *Bo-miljø* (Living Environment-Psychological Aspects of Housing). Danish Building Research Institute, Report 71. Kopenhagen 1971
- 15 Gehl, Jan: *Attraktioner på Strøget*. Kunstakademiets Arkitektskole. Studienbericht. Kopenhagen 1969
- 16 Gehl, Jan: From Downfall to Renaissance of the Life in Public Spaces. In: *Fourth Annual Pedestrian Conference Proceedings*. Washington D.C. 1984. S. 219–227
- 17 Gehl, Jan: Mennesker og trafik i Helsingør. In: *Byplan* 21, Nr. 122 (1969). S. 132–133
- 18 Gehl, Jan: Mennesker til fods. In: *Arkitekten* (Dänisch) Jahrgang 70, Nr. 20 (1968). S. 429–446
- 19 Gehl, Jan: Soft Edges in Residential Streets. In: *Scandinavian Housing and Planning Research* 3, Nr. 2, Mai 1986. S. 89–102
- 20 Gehl, Jan: The Residential Street Environment. In: *Built Environment* 6, Nr. 1 (1980). S. 51–61
- 21 Gehl, Jan und andere: *The Interface Between Public and Private Territories in Residential Areas*. Eine Studie von Architekturstudenten der Universität Melbourne. Melbourne 1977
- 22 Goffman, Erving: *Behavior in Public Places: Notes on the Social Organization of Gatherings*. New York 1963
- 23 Hall, Edward T.: *The Hidden Dimension*. New York 1966
- 24 Jacobs, Jane: *The Death and Life of Great American Cities*. New York 1961
- 25 Jonge, Derk de: Applied Hodology. In: *Landscape* 17, Nr. 2 (1967–68): 10–11
- 26 Jonge, Derk de: *Seating Preferences in Restaurants and Cafes*. Delft 1968
- 27 Kao, Louise: Hvor sidder man på Kongens Nytorv?. In: *Arkitekten* (Dänisch) Jahrgang 70, Nr. 20 (1968). S. 445
- 28 Kjærdsdam, Finn: Haveboligområdets fællesareal. 2 Bde. Kopenhagen und Aalborg 1974–1976
- 29 Krier, Léon: Houses, Palaces, Cities. Architectural Design Profile 54. In: *Architectural Design* 7/8 (1984)
- 30 Krier, Léon: The Reconstruction of the European City. In: *RIBA Transactions* 2 (1982). S. 36–44
- 31 Krier, Léon und andere: *Rational Architecture*. New York 1978
- 32 Krier, Rob: *Urban Space*. New York 1979

- 33 Krier, Rob: Elements of Architecture. Architectural Design Profile 49. In: *Architectural Design* 9/10 (1983)
- 34 Krier, Rob: *Urban Projects 1968–1982*. IAUS, Katalog 5. New York 1982
- 35 Le Corbusier: *Concerning Town Planning*. New Haven 1948
- 36 Lyle, John: Tivoli Gardens. In: *Landscape* (Frühjahr/Sommer 1969). S. 5–22
- 37 Lynch, Kevin: *Site Planning*. Cambridge 1962
- 38 Lövmærk, Oluf: Med hensyn til gångetrafik. In: *PLAN* (Schwedisch) 23, Nr. 2 (1968). S. 80–85
- 39 Morville, Jeanne: *Planlægning af børns udemiljø i etageboligområder*. Danish Building Research Institute, Report 11. Kopenhagen 1969
- 40 Newman, Oscar: *Defensible Space*. New York 1973
- 41 *Planning Public Spaces Handbook*. New York 1976
- 42 Pressman, Norman (Hrsg.): *Reshaping Winter Cities*. Waterloo, Ontario 1985
- 43 Ralph Erskine. In: Mats Egelius: Architectural Design Profile 9. *Architectural Design* 11/12 (1977)
- 44 Rosenfelt, Inger Skjervold: *Klima og boligområder*. Norwegian Institute for City and Regional Planning Research, Report 22. Oslo 1972
- 45 Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Basel/Boston/Berlin 2002
- 46 Skarpnäck. In: *Arkitektur* (Schwedisch) 4 (1985). S. 10–15
- 47 Solbjerg Have. In: *Architectural Review* 1031 (Januar 1983). S. 54–57
- 48 Sættedammen. In: *Architects' Journal*, Jahrgang 161, Nr. 14 (April 1975). S. 722–723
- 49 Tinggård. In: *International Asbestos Cement Review*. Ausgabe 24, Nr. 3 (1975). S. 47–50
- 50 Trudeslund. In: *Architectural Review* 1031 (Januar 1983). S. 50–53
- 51 Whyte, William H.: *The Social Life of Small Urban Spaces*. Washington D.C. 1980

Bildnachweis

Fotos:

Aerodan (S. 82 unten, 104 oben, 105)
Jan van Beusekom (S. 138 oben links)
Esben Fogh (S. 134 rechts)
Foto C (S. 56 oben)
Lars Gemzøe (S. 11 unten, 20 oben, 28, 40, 71 oben rechts, 122 oben, 138 unten, 151 rechts, 174 unten, 186 Mitte unten)
Sarah Gunn (S. 126 oben)
Lars Gøtze (S. 48 unten)
Jesper Ismael (S. 66)
Andere Fotografen: (S. 24 unten, 40 unten, 84 oben, 86 oben, 88 oben, 114, 124 unten, 132 unten, 140 unten, 176 oben, 194 unten)
Jan Gehl: Alle anderen Fotografien

Zeichnungen und Diagramme:

D. Appleyard and M. Lintell (S. 35),
Le Corbusier (S. 44),
Christoffer Millard (S. 40),
Oscar Newman (S. 59, 60),
The Project for Public Spaces (S. 34),
Inger Skjervold Rosenfeldt (S. 176)